

# Brigitte Richter trägt ihr Stigma mit Würde

EhrenWert-Preisträgerin war schizophren und ist nun seit 1985 stabil — Einsatz für Menschen mit Psychosen

VON TIMO SCHICKLER

Seit 32 Jahren ist Brigitte Richter „psychisch stabil“. Sie sagt das so, weil sie zehn Jahre lang mit einer schizophrenen Psychose gekämpft hat. Die Krankheit begleitet sie bis heute — als Stigma. Auch deshalb setzt sie sich im Verein Pandora für Menschen mit psychischen Problemen ein. Das ist den EhrenWert-Preis im März wert.

Der Mittelfinger geht in die Höhe. Eine Geste, die sich nur auf eine Weise deuten lässt. Und eine Geste, die Brigitte Richter erstaunlich häufig nutzt, vor allem für eine 67-Jährige. Das Zeichen drückt eine Haltung aus, die sich Richter angeeignet hat, egal ob sie mit Professoren, Ärzten oder hochrangigen Politikern diskutiert. In solchen Gesprächen tritt Richter mutig auf, direkt, als eine, die auch ungeschöne Wahrheiten anspricht. Immer nach dem Motto: „Vielleicht hilft es nichts, aber ich habe nichts zu verlieren.“

Ein Zweckpessimismus, der Ergebnis eines von Widerständen und Vorurteilen geprägten Lebens ist. Brigitte Richter driftet mit 25 zum ersten Mal in eine „endogene Psychose aus dem schizophrenen Formenkreis“ ab. Richter schämt sich, aber nicht für die Diagnose oder dafür, was sie aufgrund der Krankheit getan oder gemacht hat. Sondern aus einem anderen Grund: „Ich war so stolz auf meine Intelligenz gewesen — und dann hat mein Gehirn auf perfide Weise eine verrückte, falsche Welt erschaffen.“

## Handwerk als Hilfe

Doch Brigitte Richter kämpft sich aus dieser Welt zurück in die reale. Eine Psychoanalyse hilft ihr dabei — und ehrenamtliche Arbeit. Von Erlangen aus unterstützt sie zwischen 1981 und 1992 den Michaelshof in Rostock, eine Einrichtung für Behinderte. Ihr „Laden für Rostock“ war ein ganzjährig im Gemeindehaus der Erlösergemeinde stehender Tisch, auf dem die handwerklich sehr begabte Frau Selbstgemachtes aus Holz, Stoff, Wolle oder Ton verkauft hat.

Wer ein Ehrenamt hat, der wolle jemand anderem helfen, sagt Richter, „der will aber auch selbst gebraucht werden“. Bei ihrem Engagement für Rostock habe die egoistische Seite überwogen. „Jede Mark, die ich für den Michaelshof eingenommen habe, hat mein Selbstwertgefühl gestärkt.“

Dass die taffe Frau einst unter geringem Selbstbewusstsein gelitten hat, kann man nur schwer glauben. Rich-



Am Laptop in ihrem Büro plant Brigitte Richter ihre Vorträge bis ins kleinste Detail. Die Erlangerin setzt sich in acht Gremien für Menschen mit Psychosen ein. Foto: Harald Sippel

ters Werdegang hat sie abgehärtet. Nachdem sie ihr Theologie-Studium aufgrund ihrer Krankheit abbrechen muss, startet sie 1989, fünf Jahre stabil, eine Ausbildung zur Ergotherapeutin. Von ihrer Krankheit erzählt sie niemandem. Im Unterricht wird erklärt, dass es bei Schizophrenen eine besondere Aktivität im Frontallhirn gebe. Als Richter fragt, was passiert, wenn der Patient wieder geheilt ist, fällt die Antwort schroff aus: „Brigitte, Schizophrenie ist unheilbar!“

Noch heute werde behauptet, sagt Richter, dass nach mehreren schizophrenen Schüben keine vollständige Genesung mehr möglich sei. Was bleibt, ist für viele Kranke die soziale Isolation — und das Stigma Schizophrenie. Das erlebt die 67-Jährige schon bei ihrer ersten Diagnose, als ein Teil des Freundeskreises wegbreicht, oder in der Ausbildung, als sie sich im Psychiatrie-Praktikum outet und deshalb beinahe abbrechen muss. Trotzdem steht sie an ihren späteren

sie die fast zwei Handvoll Gremien vor, in denen sie sitzt, zu denen sie aber auch deutlich sagt: „Wir dürfen und sollen zwar mitreden — aber inhaltlich werden wir oft dennoch nicht gehört. Teilnahme haben wir erreicht, Teilhabe und Mitgestaltung liegen noch in weiter Ferne.“

Da hilft nur Zweckpessimismus. Dem zum Trotz arbeitet Brigitte Richter weiter hart, zum Beispiel für eine Petition gegen die Einführung von Fallpauschalen in der Psychiatrie — diese beschert ihr Redezeit in Berlin —, aber inzwischen nicht mehr aus Egoismus, sondern aus Nächstenliebe. „Es ist mir ein ganz besonderes Bedürfnis, Menschen mit der Diagnose Schizophrenie eine bessere Behandlung zukommen zu lassen.“

Also ist sie überall da zur Stelle, wo sie Chancen sieht, die Situation von Menschen mit Psychosen zu verbessern. Nur vom Kampf gegen das Stigma will sie sich etwas lösen — weil sie trotz jahrelanger Anti-Stigma-Aktionen kaum Erfolge sieht. „Vielleicht müssen wir einfach lernen, mit dem Stigma umzugehen und selbstbewusster damit zu leben“, sagt sie, die genau dafür ein Beispiel ist. Denn Brigitte Richter sagt: „Ich trage mein Stigma mit Würde.“

## Ein Preis für das Engagement

Bei der Aktion „EhrenWert“ zeichnen die Stadt Nürnberg und die Universa-Versicherungen mit Unterstützung der *Nürnberger Nachrichten* regelmäßig eine(n) Ehrenamtliche(n) des Monats aus. Vorschläge können aus dem gesamten Verbreitungsgebiet dieser Tageszeitung eingebracht werden. Infos dazu unter [www.universa.de/ehrenwert](http://www.universa.de/ehrenwert)

**EhrenWert**

wert — Fragen werden per E-Mail unter [ehrenwert@stadt.nuernberg.de](mailto:ehrenwert@stadt.nuernberg.de) beantwortet. Auch telefonisch kann man sich unter (09 11) 231-3326 im Sozialreferat über die Aktion „EhrenWert“ informieren. Auf unserer Homepage finden sich unter der Adresse [www.nordbayern.de/ehrenwert](http://www.nordbayern.de/ehrenwert) die Porträts aller Preisträger. *nn*